

einen Blick in die Geschichte zu werfen, ohne sich um Gegenwart und Zukunft sorgen zu müssen. Fünf Jahre später zeichnet sich zwar eine gewisse Entspannung in den Ländern des Vorderen Orients ab, eine sorgenfreie Zukunft bleibt aber weiterhin heißer Wunsch nicht nur der Menschen dieser Region.

F. K. Heinemann

TRACK, Joachim: *Sprachkritische Untersuchungen zum christlichen Reden von Gott*. Reihe: Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 37. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 337 S., kart., DM 58,—.

Bevor gesagt werden kann, wie heute und was heute von Gott zu reden ist, bedarf es einer sprachkritischen Untersuchung der bisherigen christlichen Redepraxis. Sprache ist die nicht hintergehbare Basis unserer Wirklichkeitserkenntnis und des gemeinsamen Handelns. Sie eröffnet uns Möglichkeiten und setzt uns zugleich Grenzen. Sie bestimmt auch mit unser Reden von Gott. Um die Fragen zu behandeln, die das Reden von Gott aufgibt, tritt der Autor in ein Gespräch mit der analytisch orientierten Sprachphilosophie ein. Auf der durch dieses Gespräch gewonnenen Grundlage wird die Eigenart religiöser Sprache untersucht und ein Vorschlag zum christlichen Reden von Gott gemacht. Das erste Kapitel gibt einen instruktiven und umfangreichen Überblick über die analytische Philosophie. Nach allgemeineren Überlegungen, wobei vor allem auch die Motive aufgezeigt werden, die zur analytischen Philosophie geführt haben, kommen die formalsprachliche Richtung und die umgangssprachliche Richtung zu Wort. Besonders eingegangen wird auf Carnap, Wittgenstein und Austin. Das Kapitel schließt mit der Darstellung der von K. O. Apel vorgeschlagenen Vermittlung zwischen Hermeneutik und Sprachanalyse. Das zweite Kapitel entwickelt die Fragestellung des Autors und nennt seine sprachkritischen Voraussetzungen. Es handelt sich vor allem um die folgenden Fragen: wie können religiöse Äußerungen verständlich gemacht werden, welche Redeweisen des religiösen Redens gibt es (kognitive, nichtkognitive oder Mischformen), wie sind die verschiedenen Reflexionsstufen und Sprachstufen religiöser Rede zu kennzeichnen, und schließlich, wie steht es um die Verifikations- und Falsifikationsmöglichkeiten religiösen Redens, damit um die Beurteilungskriterien für die Wahrheit religiöser Rede? Ausgiebig wird sodann die sprachkritische Position des Verfassers, die er selbst als konstruktivistisch bezeichnet, und das „Handwerkszeug“ zur Analyse der Sprache vorgelegt. Im dritten Kapitel folgt unter dem Stichwort „Feldanalyse“ eine ausführliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien hinsichtlich des Redens von Gott. Vorgestellt werden die Nonsentheorie; die Vorstellung, beim Wort „Gott“ handle es sich um eine Pseudokennzeichnung; die Theorie, die das Wort „Gott“ als synkategorematischen Ausdruck versteht; die in der Tradition häufig anzutreffende Anschauung, das Wort „Gott“ sei ein Eigenname oder eine Kennzeichnung. Erfreulicherweise wird immer scharf unterschieden und auch in der Gliederung kenntlich gemacht, wo es sich um ein Referat dieser Theorien und wo es sich um die Stellungnahme des Verfassers handelt. Das vierte Kapitel (Christliches Reden von Gott — ein Vorschlag) nimmt die Ergebnisse der Feldanalyse auf und entfaltet den Gedanken der Daseins- und Handlungsorientierung, um die es im Reden von Gott geht. Eine entscheidende Rolle spielt für die Legitimierung der Rede von Gott die religiöse Erfahrung, speziell die Erfahrung Gottes, wobei sich der Autor bemüht, sie aus der Sphäre des Privaten zu befreien und intersubjektiv verstehbar zu machen. Nur so, und das heißt letztlich, in einer entsprechenden Lehr- und Lernsituation der gemeinsamen und interpretierten Praxis, kann das Wort „Gott“ verbindlich und legitim eingeführt werden.

S. Hammer

THALMANN, Richard: *Der Mensch in den Zehn Geboten*. Reihe: Meitinger Kleinschriften 60. Freising 1977: Kyrios-Verlag. 36 S., kart., DM 4,50.

Die kleine Schrift enthält drei Meditationen, die zugleich drei Modelle beinhalten: das Modell zur Persönlichkeit (8.—10. Gebot), zur Gesellschaftlichkeit (4.—7. Gebot) und zur Übermenschlichkeit (1.—3. Gebot). Warum die Thematik der Zehn Gebote? Sie haben Gültigkeit und damit Bedeutung für die Menschen aller Zeiten und Länder.

Thalman beginnt mit dem 8.—10. Gebot: „Du sollst der Wahrheit Zeugnis geben“, weil der Mensch mit kritischer Vernunft nur durch Erforschen und Vergleichen die Wahrheit erfährt und damit auf dem Weg zur Persönlichkeit ist. Der biblische Auftrag setzt Bildungsarbeit an der eigenen Person voraus und gipfelt im religiösen Bereich in der Erkenntnis der Verpflichtung, diese Wahrheit zu bezeugen und gegen alle Anfeindungen zu verteidigen. Der menschliche Charakter, die Herzensbildung, sind auf diesem Wege das Primäre. Sie fordern im 9. und 10. Gebot Standhaftigkeit und Eigenständigkeit gegenüber dem unrechtmäßigen Begehren anderer Menschen, sei es im materiellen, sei es im ideellen Bereich. Nur so erhält unsere Persönlichkeit einen eigenen Wert. Verhalten wir uns ihm entsprechend, kom-

men wir dem Bild, oder wie Thalmann es nennt, dem Modell, das Gott von uns schuf, nahe. Dieses Ziel zu erreichen, erfordert sicher den Zeitraum eines ganzen Lebens. Sind wir aber auf dem Wege dorthin, wird Gott unserem Bemühen entgegenkommen mit der Liebe, die er auch von uns erwarten kann. Die Möglichkeit, diese Liebe zu leben, findet der Mensch in der Verbundenheit mit anderen Menschen. Er findet sie in der Gesellschaft, in die er hineingestellt ist.

Die Thematik der hierfür in Frage kommenden Gebote 5—7 hat eine gemeinsame Substanz: Die Liebe. Liebe in der Familie, Liebe in der Ehe, Liebe der Menschen untereinander. Dazu kommt im 7. Gebot Maß und Gerechtigkeit, die vor Erkaltung der Liebe schützen sollen. Schade, daß das Wort „Liebe“ in unserer heutigen Gesellschaft eine so erschreckende Abnutzung erfährt. Hier ist die einzig wahre Liebe gemeint, die das Herz eines jeden Menschen anspricht, die sieht, die hört, die mitleidet, die glaubt und hofft. Eine so verständene Liebe setzt Opferbereitschaft voraus. Liebe so zu sehen und zu leben, machen den Menschen vor allen Dingen zur Persönlichkeit. Würde Denken und Tun danach ausgerichtet, könnte unsere Gesellschaft gesunden und gedeihen.

Doch sind Persönlichkeit und Gesellschaft vergänglich. Darum fordert Thalmann in seinem dritten Modell die übermenschliche Dimension, das tatsächlich Bleibende, das in sich selbst Existierende: Gott. Die ersten drei Gebote — Glauben, Hoffen und Lieben — beinhalten die Gnade, sich bis zu Gott erheben zu können, ihm zu vertrauen, gerade dann, wenn unsere Fragen im Dunkel der Ungewißheit enden. Hinzu kommen Lob und Preis zur Ehre Gottes, wie sie ihren Niederschlag in der religiösen Kunst, in Kirchenbauten, in Gesang und Gebet finden. Der Sonntag, die Messfeier mit der Einladung zum Opfermahl schaffen den notwendigen Kontakt zwischen Gott und Mensch. Hier spüren wir letzte Geborgenheit und erfahren den Sinn unseres Lebens, weil Gott ihn uns gibt.

Der Autor versteht es, den tiefen Sinnzusammenhang aller Gebote sichtbar zu machen. Sie umschließen den Menschen und die Gesellschaft, in der er lebt, in einem Kreis. Aus diesem Kreis auszubrechen, hieße den Weg in einsame Leere und Sinnlosigkeit zu gehen und damit den Anspruch auf die Seligkeit Gottes zu verlieren. Der Kreis ist groß, und seine Ziele sind weit gesteckt. Mag sein, daß sich der Mensch gelegentlich überfordert fühlt und vom Wege abkommt. Aber es gibt immer ein Zurück im Wissen um die barmherzige Liebe Gottes, die für uns im Kreuz Jesu sichtbar geworden ist. Solche Gedanken aus und in Zusammenhang mit den Zehn Geboten zu entwickeln, ist originell und wirkt oft überraschend. Es zeigt einmal mehr die Unausschöpfbarkeit dieser Gebotssammlung, in der schon Israel einen Ausdruck der Liebe Gottes sah.

H. Allekotte

ROGER, Jean: *Das Land Jesu*. Photos von Garo Nalbandian. Ein Böhlau Sonderband. Wien, Köln, Graz 1976: Verlag Hermann Böhlau Nachf. 148 S., 39 Farbtafeln, 81 Schwarz-Weißtafeln, Ln., DM 24,—.

Das Interesse am Heiligen Land, dem Land der Bibel und dem Lande Jesu, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Das bestätigen nicht nur die Zahlen der Reisebüros, sondern auch die vielen Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt zu diesem Thema: kurze Reiseführer, ausführliche Darstellungen des ganzen Landes oder einzelner Städte und prachtvolle Bildbände. Das hier angezeigte Buch sieht sich also einer harten Konkurrenz gegenüber. Vielleicht geht sein Verfasser, ein französischer Assumptionistenpater, der seit Jahren in Jerusalem lebt und das Land aus eigener Erfahrung kennt, deswegen einen etwas anderen Weg. Er liefert keinen historisch oder geographisch aufgebauten Reiseführer, auch keine reine Bilderchronik, sondern versucht, die aus den Evangelien bekannten Fakten des Lebens und Wirkens Jesu durch Text und Bild so zu illustrieren, daß sie von mitteleuropäisch-klischeehaften Vorstellungen befreit werden. Das Buch besteht aus zwei Teilen, einem Text- und einem Bildteil. Der erste Teil orientiert sich am historischen Rahmen des Lebens Jesu und macht den Leser mit den verschiedenen Stationen seines Lebens von der Geburt bis zur Auferstehung vertraut. Dabei hat der Verfasser offensichtlich keine wissenschaftlichen Ambitionen. Erkenntnisse der modernen Bibelwissenschaft und Landeskunde, besonders der Archäologie, finden überraschend wenig Beachtung (die Bergpredigt Mt 5—7 ist nach ihm eine der wichtigsten Predigten, die Jesus auf dem Berg der Seligpreisungen gehalten hat, S. 13; der Wunderbericht von der Hochzeit in Kana wird offensichtlich nach Art eines historischen Reports verstanden, S. 11; die Schwierigkeit einer Rekonstruktion des wirklich gegangenen Kreuzweges gar nicht erwähnt, S. 23). Die Texte sind eher meditativ gehalten und immer wieder von Schriftziten durchsetzt, die selbst wieder frei umschrieben werden.